

Wort des Tages, Johanneskirche Hamburg-Rissen

3.Juni 2020

Pastor Steffen Kühnelt

Unbemerkttes Mirakel

Vom See Genezareth
hat er vermutlich nie gehört,
der Siebzigjährige dort an der Ampel.
Die Mutter ging nicht in die Kirche.
Wie geringfügig seine Chancen sind,
heil über die Kreuzung zu kommen,
mit dem Spitz an der Leine! Wunderbar,
daß er überhaupt aufgetaucht ist
aus dem Neolithikum, daß er
die Sturzgeburt überlebt hat,
damals bei Leschnitz im Chelm,
heute Lesnica, Polen, in einer Scheune,
umstellt von Heckenschützen, dann
das splitternde Eis auf dem Weiher,
mit sieben, beim Schlittschuhlauf,
später jahrelang Stempeln,
Trommelfeuer bei Kursk, Schlaganfall
auf Mallorca, und dennoch tausendmal
die tödliche Fahrbahn überquert
beim Milchholen - unwahrscheinlich
sagen wir: zehn hoch minus neunzehn,
daß er davongekommen ist
bis auf den heutigen Tag,
stolpernd, doch trockenen Fußes
auf seiner langen Wanderung
über den See Genezareth, von der er
so wenig weiß wie sein Hündchen.

Hans Magnus Enzensberger (geb. 1929)

Jesus wandelt auf dem See Genezareth. Er geht über das Wasser. Bei Sturm und Wellengang. So erscheint er seinen Jüngern. Und Petrus will das auch, will seinem Herrn entgegengehen und schwingt sich aus dem Boot, in dem die Jünger sitzen. Doch nach wenigen Metern verlässt ihn das Vertrauen. Er zweifelt und er versinkt. Jesus rettet ihn.

Diese Geschichte aus dem Neuen Testament (Mt 14, 22-32 u.a.) ist eine der berühmtesten. Man muss kein Kirchgänger sein, um sie zu kennen.

Sprichwörtlich geworden ist Jesus als „der, der über das Wasser gehen kann“. Aber dem, der sie erzählte, ging es nicht um das Spektakuläre, das Mirakel, in dem die Naturgesetze aufgehoben sind. Es geht im Kern um das Vertrauen, das Jesus provoziert, den menschlichen Zweifel, den er offen legt. Und um die tröstliche Aussicht auf Rettung. Darauf, seinen Weg gehen zu können, selbst wenn er durch Stürme und über Wasser geht.

„Der Siebzigjährige an der Ampel“ hat von dieser Urgeschichte des Vertrauens nicht gehört. Seine Mutter ging schon nicht mehr in die Kirche. Der Glaube an einen Gott, der seine Menschenkinder führt und bewahrt, ist dem alten Mann fremd. Aber wir können für ihn staunen über die wunderbare Lebensgeschichte, die der Dichter uns erzählt. Über eine Geschichte der Bewahrungen. Von der Kindheit bis ins Alter. Unfälle, den Krieg, Krankheiten, das Alltägliche, das tägliche Queren der Hauptverkehrsstraße zum Milchholen – all das hat er überlebt. Gegen alle Wahrscheinlichkeiten. Ist das nicht wunderbar genug?

Vielleicht sind dem Mann an der Ampel Kategorien von Glauben und Unglauben, Vertrauen und Zweifel fremd. Und vielleicht vermisst er diese Dimensionen des Lebens nicht. Vielleicht hat das, was ihm im Leben widerfahren ist, gar nichts mit Gott zu tun. Da hält sich auch der Dichter raus. Und doch wünschte ich dem alten Mann an der Ampel er würde eine Stimme hören wie der sinkende Petrus, dem Jesus zuruft: *„Sei getrost, ich bin's, fürchte dich nicht!“*